

Bauakademie!

Die Schinkelsche Bauakademie ist einer der bedeutendsten Gebäudeentwürfe der modernen Baugeschichte und das Hauptwerk Karl Friedrich Schinkels. Schon der Abbruch des fast wiederhergestellten Gebäudes 1962 war von scharfen Protesten begleitet. Seit der Wiedervereinigung verfolgen das Land Berlin und viele engagierte Bürgerinnen und Bürger in verschiedenen Vereinen und Organisationen das Ziel, dieses epochale Bauwerk wiederentstehen zu lassen. Das Land Berlin hat sich mehrfach und wiederholt zu einem originalgetreuen Wiederaufbau der von Karl Friedrich Schinkel erbauten Bauakademie bekannt. Der Koalitionsvertrag der aktuellen Landesregierung beschreibt dies eindeutig.

Auch der Deutsche Bundestag hat in die Satzung der für Bundesstiftung Bauakademie die Präambel geschrieben: „Der Deutsche Bundestag hat die Wiedererrichtung der von Karl Friedrich Schinkel erbauten Bauakademie beschlossen.“ Die Bauakademie solle ein Leuchtturmprojekt für die Bundesrepublik Deutschland in Sachen Nachhaltigkeit, zukunftsfähigem Bauen und CO₂-Ersparnis sein.

Aus unerfindlichen Gründen weigert sich jedoch die zum Zweck des Wiederaufbaus gegründete Bundesstiftung Bauakademie, sich eindeutig zum Wiederaufbau zu bekennen. Sie lehnt es ab, in die Auslobung zum anstehenden Architektenwettbewerb die Auflage aufzunehmen, dass wenigstens die Fassaden verbindlich rekonstruiert werden müssen.

Möglicherweise wird in der originalgetreuen Wiedererrichtung der Bauakademie ein Widerspruch zum Anspruch gesehen, ein nachhaltiges, modernes und zukunftsweisendes Bauwerk zu errichten. Das ist jedoch ein tragischer Irrtum.

Stellen wir uns vor, man würde dieses Gebäude von Grund auf mit wiederverwendeten Ziegelsteinen von Abbruchbauten aus ganz Deutschland nach alten Plänen neu errichten – und nicht nur die Fassade wohl gemerkt, das wäre zu kurz gesprungen. Die oberste Fassadenschicht mit Ihren feinen Terrakotten würde mit grünem Wasserstoff gebrannt. Die vorhandenen Fundamente, die ja als Baudenkmal noch im Boden stecken, würden dabei ertüchtigt und wiederverwendet. Mit ein paar kleinen Veränderungen wie dem Einbau eines behindertengerechten Aufzuges würde sie auch barrierefrei sein. Man könnte das unter Verwendung der alten Handwerkstechniken tun und eine Lehrbaustelle daraus machen. Junge Menschen aus ganz Europa, aus der ganzen Welt könnten dort ausgebildet werden und sich beteiligen an einem weltberühmten Projekt. Man könnte es, wie die Berliner Professorin für Kunstgeschichte Bénédicte Savoy neulich gemeint hat, genau so machen wie Schinkel, alles von Hand, mit lokalen Baustoffen, vollständig ohne fossile Energieträger und nur mit grünem Strom. Das wäre auch etwas ganz anderes als

beim Humboldt Forum, dessen Widersprüchlichkeit viele heute nicht akzeptieren können und dessen Keller und Dachgeschoss voller Technik sind. Es wäre das Gegenteil: eine Verneigung vor einer Zeit, in der Preußen in seiner Demut, Einfachheit, aber mit höchsten Ansprüchen geradezu sympathisch war. Es wäre eine großartige Chance, sich mit dem Bauen in seiner archaischen Form wieder zu beschäftigen! Massiv und solide! Im Winter wäre es kälter im Haus als im Sommer, aber wegen der großen Gebäudemasse ausgeglichen: Können wir das noch aushalten? Müssen wir das nicht in Zukunft aushalten? Würde man damit nicht der Sehnsucht vieler junger Menschen nach einem neuen Realitätsbezug entgegenkommen? Ein Gegenpol zur fortschreitenden Digitalisierung des Lebensalltags? Könnten wir damit nicht angesichts des immer dramatischer werdenden Fachkräftemangels nicht eine neue Begeisterung für das Handwerk wecken? Dann entstünde ein Leuchtturmprojekt, das in dieser Radikalität ganz unerwartet ist und bisher auch einzigartig. Eine muster-gültige originalgetreue Rekonstruktion bis ins Detail, ein Forschungsprojekt, bei dem alle Beteiligten einen neuen und weiten Blick vom Gestern ins Morgen bekommen. Begleitet von einem intensiven öffentlichen Diskurs über das Bauen von morgen, in dem sich, nach Schinkel, das Technische mit dem Poetischen verbindet.

Wir müssen unbefangener und weniger ideologisch über so eine Vision sprechen. Wir brauchen keinen neuen Architektenentwurf, wir brauchen keinen neuen Stararchitekten für dieses Haus, der Star heißt Schinkel!

Wir müssen nicht ein Raumprogramm erfinden für eine Bundesstiftung Bauakademie, von der keiner weiß, ob es sie in 50 Jahren noch gibt, und das neue Haus daraufhin optimieren - denn das kann gar nicht nachhaltig sein. Lasst uns das Programm vom Bauwerk trennen, denn wirklich nachhaltig sind nur nutzungsneutrale Bauten. Und genau das war die programmatische Idee Schinkels für seine Bauakademie von 1836. Vielleicht gelingt es uns als Gesellschaft doch noch, weiter und großzügiger zu denken und ein wirklich gutes und nachhaltiges Projekt den kommenden Generationen zu übergeben.

Die Berliner Wirtschaft und Zivilgesellschaft erklären sich bereit, die Verantwortung vom Bund zu übernehmen, dass die Schinkelsche Bauakademie wiederaufgebaut wird. Sie wagt das Experiment, eine Lehrbaustelle – und mag es lange dauern – zu beginnen und zu vollenden, ein Kunstwerk, ein Projekt als Zeichen des Aufbruchs inmitten der Krise.

Berlin, den 03.05.2024

Tobias Nöfer, AIV Berlin-Brandenburg